Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich: vierteljährl. ℳ 6. Man abonnirt ferner mit entsprechendem Postaufschlag bei den Postanstalten in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, den Donaustaaten, der Europäischen Türkei, Egypten. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 1/2 7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.

Filialen:
Otto Hahn vorm. O. Klemm's Sortim. Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

Nr. 459. Montag den 9. September 1901. 95. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Wegen Einlegung von Wasserrohren wird **die verlängerte Theresienstraße zu Leipzig-Eutritzsch, von der Schönefelder bis zur Berliner Straße, vom 10. September dieses Jahres ab** auf die Dauer dieser Arbeiten für den durchgehenden Fahrverkehr **gesperrt.**

Leipzig, am 7. September 1901.

Der Rath der Stadt Leipzig.

IX. 3527. Dr. Dittrich. Stahl.

Nachlaß-Versteigerung.

Am **Dienstag**, den 10. d. Mts., Vorm. **von 9 Uhr** ab, sollen **Moschelesstraße 12, II.,** die zu **Stoy's Nachlaß gehörigen Möbel, Betten, Wäsche, Haus- und Küchengeräthe öffentlich** gegen sofortige **Baarzahlung versteigert** werden.

Leipzig, den 7. September 1901. **Lücoeke,** Locatrichter.

Die Sparkasse Paunsdorf

ertheilt täglich von 9 bis 12 Uhr **und verzinst Einlagen mit drei und ein halb Procent.**

Zum Attentat auf Mac Kinley.

Ueber das Attentat und die damit zusammenhängenden Vorgänge liegen folgende Telegramme vor:

* **Buffalo**, 7. September. Frau Mac Kinley ist nunmehr auf Wunsch des Präsidenten in schonender Weise von dem Anschlage benachrichtigt worden. Es wurde ihr gesagt, der Präsident sei nicht schwer verletzt. Sie hat die Nachricht mit großer Fassung aufgenommen. — Eine Compagnie Infanterie bewacht das Haus des Präsidenten der Ausstellung Milburn, in dem der Präsident Mac Kinley darniederliegt. Das Krankenbett steht in einem ruhigen, nach hinten belegenen Zimmer des zweiten Stockes. Nach den Hintergebäuden sind Telegraphendrähte gelegt, um Telegramme absenden zu können. Telegramme mit Kundgebungen des Beileids und Mitgefühls laufen fortwährend aus allen Theilen der Welt ein; in allen kehrt der Wunsch auf baldige Wiederherstellung des Präsidenten wieder. Die Aerzte ziehen die Anwendung von Roentgen-Strahlen in Erwägung, um den Sitz der Kugel festzustellen. — Die Behörden sind trotz der Versicherung des Anarchisten Czolgosz, daß er keine Helfershelfer gehabt habe, der Ansicht, daß ein Complott bestanden hat und Mitschuldige den Czolgosz nach Buffalo begleitet haben. Die Polizeibehörden aller amerikanischen Städte suchen die Person, welche dem Präsidenten unmittelbar vor dem Anschlage die Hand geschüttelt hat.

* **Buffalo**, 7. September. Bulletin von heute Nachmittag 3½ Uhr: Mac Kinley liegt noch immer ruhig da, es ist bisher keine Veränderung zum Schlimmeren eingetreten. Puls 140, Temperatur 102 Grad Fahrenheit, Athmung 24. Die Aerzte besorgen, daß Sepsis der Wunde eintreten kann, und sie haben ein nachsames Auge auf die ersten Symptome einer etwaigen Blutvergiftung. Die Kugel sitzt fest in den Rückenmuskeln, und die Aerzte sind der Ansicht, daß sie zur Zeit erst in zweiter Linie in Betracht kommt. Die Kugel hat ihren Lauf nach unten genommen, aber weder die Eingeweide, noch die Nieren verletzt. Die gestern Abend vorgenommene Operation währte fast eine Stunde. Die Eingeweide wurden durch einen Einschnitt an der Stelle, wo die Kugel eingedrungen war, herausgenommen und sorgsam untersucht.

* **Buffalo**, 7. September. Im Laufe des Abends wurden folgende Berichte über das Befinden des Präsidenten ausgegeben:

Um 6½ Uhr: Keine Verschlimmerung seit dem letzten Bulletin; Puls 130, Temperatur 102,5, Athmung 29;

um 8½ Uhr: Befinden unverändert;

um 9½ Uhr: Puls 132, Temperatur 102,5, Athmung 26.

Einer der behandelnden Aerzte erklärte heute Mittag, wenn nach 24 Stunden keine Anzeichen von Blutvergiftung oder Bauchfellentzündung vorlägen, könne man die Aussichten auf Wiedergenesung als vortrefflich betrachten.

Frau Mac Kinley verweilte heute kurze Zeit am Krankenbett des Präsidenten. Beide waren sehr gefaßt; Mac Kinley sagte: „Wir müssen standhaft sein; das wird für uns Beide besser sein."

Zwei Aerzte und zwei Pflegerinnen weilen beständig bei dem Kranken. Da jede Erregung vermieden werden muß, werden nur sehr wenige Personen zugelassen. Am Nachmittag nahm der Präsident flüssige Nahrung zu sich. Edison hat von New York auf Ersuchen des Sekretärs Cortelyou einen Röntgenstrahlen-Apparat hierher abgesandt.

Der deutsche Botschafter v. Holleben hat in einem Telegramm seinem tiefen Mitgefühl Ausdruck gegeben.

Ein Augenzeuge des Attentats erzählt, Czolgosz habe, als er sich dem Präsidenten näherte, die linke Hand zum Händedruck ausgestreckt und die rechte, die wie bandagirt aussah, erst zum Schuß erhoben, als er dicht vor Mac Kinley stand.

* **Buffalo**, 8. September. Der heute früh 3 Uhr 20 Min. ausgegebene Bericht über das Befinden Mac Kinley's lautet: Der Präsident hatte eine recht gute Nacht. Puls 122, Temperatur 102,4, Athmung 24.

* **Buffalo**, 8. September. Nach einem heute früh 9 Uhr ausgegebenen Berichte hat Präsident Mac Kinley die Nacht gut verbracht. Sein Befinden berechtigt zu der Erwartung auf eine baldige Wiederherstellung. Das Bewußtsein ist klar. Er liegt ruhig. Die Wunde wurde um 8½ Uhr verbunden, sie wurde in befriedigendem Zustande gefunden, es sind keine Anzeichen von einer Entzündung vorhanden. Puls 132, Temperatur 102,5, Athmung 24.

* **Buffalo**, 8. September. Der heute Mittag ausgegebene Krankheitsbericht stellt fest, daß die Besserung im Befinden des Präsidenten seit Ausgabe des letzten Berichts angehalten hat. Puls 128, Temperatur 101.

* **New York**, 8. September. Die „New York Times" erfährt aus Buffalo, die Aerzte hätten den Vicepräsidenten Roosevelt ermächtigt, den Senatoren Proctor und Lodge und anderen Parteiführern, sowie den persönlichen Freunden Mac Kinley's mitzutheilen, daß der Präsident genesen werde.

* **Buffalo**, 7. September. Der Attentäter war Grabschmied in Detroit. Er legte gestern Mitternacht auf dem Polizeiamt vor dem District-Vorsteher Penney ein im Protokoll drei Bogen langes Geständniß ab, das er unterschrieb. Es enthält viel unnützes Zeug, sodann aber auch seine Fahrten während der letzten drei Tage. Er erklärt, er habe beabsichtigt, Mac Kinley zu tödten, und habe den Plan dazu drei Tage lang vorbereitet; er sei zum Musikempel, den Mord im Herzen tragend, gegangen. Dort habe er sich der vom Präsidenten zu empfangenden Menge angeschlossen, und als er ihm gegenüberstand, zwei Mal auf ihn geschossen. Er habe keine Mitverschwörer: die Ritter des goldenen Adlers, deren Abzeichen er beim Attentat trug, gingen ihn nichts an. Er glaube an die Lehren der Emma Goldmann, deren Vorlesungen er oft mitangehört. Die amerikanische Regierungsform billige er nicht, und habe es daher für seine Pflicht gehalten, den Präsidenten zu tödten. Er zeigt keine Reue, sondern glaubt, etwas Lobenswerthes vollbracht zu haben. — Die Anarchisten in Detroit und Paterson kennen ihn angeblich nicht. — Emma Goldmann, die Anarchistin, zu deren Lehren sich der Attentäter bekannte, ist eine Deutsch-Amerikanerin von anscheinbarem Aeußeren, ein schmächtiges, kleines Frauenzimmer mit gelbem Teint, stechenden, schwarzen Augen und schwarzen Haaren. Sie arbeitete ursprünglich in einer nach dem Schwitzsystem betriebenen Arbeitswerkstatt in Amerika und sog ihre revolutionären Ideen aus derselben Quelle ein, wie die Chicagoer Anarchisten von 1887, die wegen ihrer Verbrechen gehängt wurden. 1893 wurde Emma Goldmann wegen einer Rede in New York verhaftet, in der sie die Arbeitslosen zur Uebertretung der Gesetze aufhetzte. Seitdem zieht sie in der Union umher und hält anarchistische Vorträge, schreibt auch für Anarchistenblätter. Im vorigen Jahre, kurz nach König Humbert's Ermordung machte sie eine Vorlesungstour durch England. Bergmann, welcher 1892 beim großen Streik zu Homestead den Director der Carnegies-Werke, Mr. Frick, erschoß und dafür hingerichtet wurde, war ihr Geliebter. Sie ist die erfolgreichste Verkünderin des Anarchismus in Amerika. (B. L.-A.)

* **Chicago**, 7. September. Sechs Männer und drei Frauen sind hier unter dem Verdachte der Mitschuld an dem Attentat in Haft; bei einer am Nachmittag vorgenommenen Razzia wurden noch drei Anarchisten verhaftet; viele anarchistische Schriften wurden beschlagnahmt.

* **Königsberg i. Pr.**, 7. September. Die Depesche vom Attentat auf den Präsidenten Mac Kinley ist noch in der Nacht dem Kaiser übergeben worden. Der Kaiser sah heute beim Ritt zur Parade sehr ernst aus.

* **Washington**, 7. September. Ihre Majestäten Kaiser Wilhelm und Kaiserin Auguste Victoria haben heute an Frau Mac Kinley aus Königsberg folgendes Telegramm gesandt: „Entsetzt über den Anschlag gegen Ihren Gemahl, drücken Ihnen die Kaiserin und Ich Unsere tiefgefühlte Sympathie und die Hoffnung aus, daß Gott Mr. Mac Kinley die Gesundheit wiedergeben möge."

* **Washington**, 7. September. Der französische Minister des Aeußern, Delcassé, schickte an den Staatssekretär des Aeußern, Hay, ein Telegramm, in welchem er den tiefen Abscheu des französischen Volkes, sowie der Regierung über das Attentat auf den Präsidenten ausspricht und hinzufügt, Frankreich sei stets bereit, Freud und Leid mit der Bevölkerung der Vereinigten Staaten zu theilen.

* **Wien**, 7. September. Die „Politische Correspondenz" meldet: Aus Anlaß des Anschlags auf den Präsidenten Mac Kinley wies der Minister des Aeußeren Graf Goluchowski die österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Washington an, der amerikanischen Regierung die tiefgefühlte Theilnahme der österreichisch-ungarischen Regierung und deren warmste Wünsche für die Wiederherstellung des Präsidenten auszusprechen. — Ein Telegramm ähnlichen Inhaltes sandte Graf Goluchowski an den in Karlsbad weilenden amerikanischen Gesandten Mac Cormick, der heute Nachmittag die Rückreise nach Wien angetreten hat. — Ferner beauftragte Graf Goluchowski den Sectionsrath Freiherrn von Gagern, dem amerikanischen Geschäftsträger einen amtlichen Besuch abzustatten und die Theilnahme der Regierung für den Präsidenten Mac Kinley auszudrücken. Ministerpräsident von Körber ließ auf der amerikanischen Gesandtschaft seine Karte abgeben.

* **Pest**, 7. September. Ministerpräsident von Szell sandte dem Gesandten der Vereinigten Staaten in Wien ein Telegramm, in welchem er dem Schmerz über das frevelhafte Attentat gegen Mac Kinley und der Hoffnung auf Wiederherstellung des verwundeten Präsidenten Ausdruck giebt.

* **Rambouillet**, 7. September. Präsident Loubet sandte an den Präsidenten Mac Kinley eine Depesche, in der er seiner Entrüstung über den Anschlag Ausdruck giebt und den Wunsch nach baldiger Genesung ausspricht.

* **Stockholm**, 7. September. König Oskar sandte heute dem Präsidenten Mac Kinley ein Telegramm, in welchem er sein Bedauern über das Attentat ausspricht. — Der Minister des Auswärtigen von Lagerheim stattete heute dem hiesigen amerikanischen Geschäftsträger einen Condolenz-Besuch ab.

* **Amsterdam**, 7. September. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet, daß Präsident Krüger eine Depesche an Mac Kinley gesandt habe, in der er ihm seine Theilnahme ausspricht.

* **Petersburg**, 8. September. Das „Journal de St. Pétersbourg" schreibt: Aus den Vereinigten Staaten von Amerika kommt die schmerzliche Kunde, daß Präsident Mac Kinley das Opfer eines verabscheuungswürdigen Anschlages geworden ist. Ueberall wird diese Entrüstung über die fluchwürdige That empfunden werden, deren Verüber der gefährlichen internationalen Anarchistenbande angehört. Die Nachricht von dem Verbrechen kommt gänzlich unerwartet. In Rußland, wo man für das amerikanische Volk die lebhaftesten Sympathien empfindet, theilt man aufrichtig das Gefühl, welches zu dieser Stunde die Bevölkerung der Vereinigten Staaten erfüllt. Präsident Mac Kinley war schon, bevor er zur Präsidentschaft berufen wurde, einer der bedeutendsten Männer seines Vaterlandes. Er ist vor Kurzem mit sehr großer Mehrheit zum Präsidenten wiedergewählt worden. Noch kürzlich verlautete von großen Plänen, die Mac Kinley anstreben wollte. In dem Conflict zwischen Venezuela und Columbien schickten sich die Vereinigten Staaten an, die Rolle des Vermittlers zu spielen. Diese Thätigkeit, welche allem Anschein nach bald für den mittleren Theil des amerikanischen Festlandes friedenbringend sein sollte, fand sich in der Person des Präsidenten verkörpert. Zum ersten Male ist ein solches Verbrechen, welches erwiesenermaßen einem Anarchisten zuzuschreiben ist, in den Vereinigten Staaten begangen worden. Es wäre lebhaft zu wünschen, daß die civilisirten Gemeinschaften einsehen, daß Alles, was bis jetzt gegen diese Barbaren in den Grenzen des eigenen Landes geschehen ist, nicht sein Ziel erreicht hat und daß sie ihre Thatkraft in dem Kampf gegen so perverse Elemente verdoppeln müssen.

* **Petersburg**, 8. September. Die hiesigen Blätter geben einstimmig ihrem Abscheu über den Mordversuch auf den Präsidenten Mac Kinley Ausdruck und beschäftigen sich hierbei, zum Theil eingehend, mit der Anarchistenfrage. — Die „Nowoje Wremja" meint, das Attentat werde ohne Zweifel in allen Staaten lebhafte Theilnahme hervorrufen und herzliche Antheilnahme in Rußland finden, wo die Sympathien für die transatlantische Republik tief seien und ebenso beständig wie die Achtung dem Präsidenten Mac Kinley gegenüber. Die „Birshewyja Wjedomosti" finden für den Präsidenten sympathische Worte; das Blatt betont die guten, herzlichen Beziehungen, die stets zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten bestanden. — Die „Rossija" beurtheilt das Attentat auf das Schärfste und sagt, in Rußland wünschten natürlich Alle von ganzem Herzen baldige Genesung des Hauptes der Regierung des mit Rußland befreundeten Landes.

Kunst und Wissenschaft.

Literatur und Theater.

Notizen. Der Gesundheitszustand Tolstoi's hat sich, wie der „Rosl." berichtet wird, bedeutend gebessert. Trotz der Einsprüche der Aerzte unternimmt der Graf außer täglichen Spaziergängen auch Spazierritte. „Ich weiß selbst besser als alle Aerzte, was meinem Organismus zuträglich ist", antwortet Tolstoi auf alle Einreden. Graf Tolstoi ist gegenwärtig eifrig mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt. — Die zum Gedächtniß der russischen Dichter Gogol und Jukowsky veranstaltete Ausstellung von künstlerischen Werken und Gegenständen, die aus der ersten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts herrühren, ist dieser Tage durch eine Collection bereichert worden, die von allgemeinem Interesse erscheint. Sie besteht aus 53 Nummern und zerfällt in drei Theile: Porträts, Bildhauerwerke und Sachen, die dem Dichter Jukowsky selbst gehört haben. Aus der ersten Abtheilung sind die Porträts des Dichters selbst und seiner Freunde ebenso wie manche interessante Gravüren

Feuilleton.

Chateaubriand redivivus.

Von Otto Jaśniewicz.

Nachdruck verboten.

„Auf denn, zum Kampf der Wagen und Gesänge! Es ist hohe Zeit, meine Herrschaften."

Herr Lehmann, August Lehmann, G. m. b. H. aus Berlin — wie er sich in wiegelnder Weise stets selbst vorzustellen pflegte —, also Herr August Lehmann war es, der diese unlängst gehörten Worte einem kleinen Kreis von Damen und Herren zurief. Man war hier in Bayreuth, wo man mit mehr oder weniger Verständniß und Interesse den „Ring" und den „Fliegenden Holländer" des Meisters von Bayreuth angehört hatte, nach und nach bekannt geworden und übereingekommen, nunmehr einen Ausflug in das herrliche Fichtelgebirge zu machen. Assessor v. Rüßling, in diesem aus Nord und Süd zusammengekommenen Kreise bereits sehr beliebt, hatte vorgeschlagen, Bischofsgrün, am Fuße des „Ochsentopf" gelegen, zum Ausgangspuncte einer kleinen Excursion nach genanntem Gipfel, unter Einschluß vielleicht des „Schneebergs" und der hier zu findenden Flußquellen, zu machen. Mit Ausnahme des Berliners hatte man allseitig freudig zugestimmt.

„Ochsentopf, hm, Ochsentopf", hatte er vor sich hingebrummt, „wenn dies nur nicht wieder „förmlich" eine Erfindung dieses Gerichtsmenschen ist, um mich damit vor Gretel herabzusetzen."

„Gretel" war die Tochter des Gerichtsraths Schulz, ebenfalls aus Berlin, die Herr Lehmann, seines Zeichens wohlsituirter Pomadenfabrikant, dort kennen, schätzen und lieben gelernt hatte.

Leider, leider war er immer noch nicht im Klaren, ob Fräulein Margarethe Schulz, dieser allerliebste junge Blondkopf von kaum tausend Wochen, ihn, den mehr denn doppelt so alten, aber bis über die Ohren in sein Gretel „förmlich" verschossenen August Lehmann, Genossenschaft mit beschränkter Haftung, zu nehmen gewillt war.

Und dieser Aktenmensch abendein, der überhaupt hier mit seinem gelehrten Kram gar nicht in diese Gesellschaft hineingehörte, nein, es war „förmlich" um den Verstand zu verlieren! Ohne das Wort förmlich bildete der alte Herr nie einen Satz, verlor aber im Uebrigen auch noch nicht „förmlich" den Verstand — übrigens ein gar zu geringes Quantum —, sondern beschloß, der Gefahr, d. h. dem Assessor, seinem vermuthlichen Nebenbuhler, muthig Trotz zu bieten.

So wurden jetzt die für die Fahrt nach Bischofsgrün bereitstehenden Wagen von allen Theilnehmern bestiegen. Der Assessor, wie der Berliner wußten es Beide einzurichten, daß sie in dem von der Familie Schulz benutzten Wagen Plätze bekamen; doch war die Wagenfahrt nur für Ersteren ein Genuß, da er Fräulein Schulz gegenüber saß, während Herr Lehmann der Räthin gegenüber auf seinem Sitz während der nun fast ausschließlich noch musikalische Fragen berührenden Unterhaltung sich kreuzunglücklich fühlte.

„Was halten Sie wohl von Gluck, dessen Nachfolger hier unser Meister, wenigstens im Princip, ist?"

„Was ich davon halte, mein gnädiges Fräulein", erklärte der Assessor auf Fräulein Schulz' Frage, frech, einen Anknüpfungspunct gefunden zu haben, „gewiß sehr viel; erinnert man sich doch beim Namen dieses Meisters freudig der Thatsache, daß man Humanist gewesen ist."

„Wie das?"

„Sieht man von seinem Orpheus ab, so würde ich doch immer mit Interesse der Thatsache gedenken, daß der Jüngste des berühmten griechischen Tragiker-Drei-Gestirns, nämlich Euripides, wiederholt eine „Iphigenie" bearbeitete, daß kein Geringerer wie Jean Racine sechzehnhundertvierundsiebzig seine „Iphigénie en Aulide" schrieb und schließlich auch unser Goethe siebzehnhundertsechsundachtzig seine Iphigenie vollendete. Euripides, Racine, Goethe, Gluck, in der That bedeutende Namen."

„Aber Gluck im Besonderen, Herr Assessor?"

„Freilich, freilich, Gluck, meine Gnädigste, hat eben dem musikalischen Drama durch diese seine klassischen Opern eine bis dahin kaum bekannte Bedeutung gegeben, bis Richard Wagner dann durch die musikalisch-declamatorische Oper eine neue Epoche schuf."

„Ja, und zeihen Sie Gluck auch so der Ueberschwenglichkeit, wie sie wohl nicht mit Unrecht vielfach Wagner vorgeworfen wird?"

„Keineswegs, mein gnädiges Fräulein. Gluck hat sich eben nach meinem Dafürhalten von seiner Muse nie ins Ungeheuerliche leiten lassen."

„So entpuppen Sie sich also als enragirter Verehrer Gluck's auf Kosten des Herrn von „Wahnfried"?"

„Nicht doch, ich lasse ja den Vater jung Siegfried's, den Schöpfer seiner großartigen Trilogie, seines herrlichen Lohengrin, daneben auch doch auf die Kosten kommen."

„Gluck, Gluck, ist das nicht", mischte sich hier Herr Lehmann, der anfangs an eine Falle für eine seiner berühmten Bemerkungen gedacht hatte, ins Gespräch, „der Verfasser der Schöpfung?"

Der Assessor lächelte.

„Nein, der „Verfasser der Schöpfung" ist ein gewisser Haydn, der durch dies „Oratorium" dem Großen und Erhabenen Ausdruck zu geben gewußt hat, mein verehrter Herr."

Der Berliner, der zunächst bei dem andauernden „Gluck, Gluck" lebhaft an seiner Mutter Hühnerstall gedacht hatte, schwieg „förmlich" still.

Den Anderen verging die Fahrt rasch. Bald war denn auch das Städtchen, das einstweilige Ziel Aller erreicht.

Schnell wurde noch ein Gang durch den kleinen Ort gemacht und die schmucke Kirche mit dem Gemälde über dem Altar, den „Waldstein, den Rigi des Fichtelgebirges" darstellend, besichtigt; alsdann schritt man im Gasthaus „Zur Post" zum Einnehmen eines kleinen Mahles. Darauf ging es in froher Stimmung und neu gestärkt durch den stillen, sich den Abhang hinaufziehenden Wald hoch hinauf auf den Ochsentopf und zu den Quellen.

In Aussicht war zunächst die Besichtigung der einfach bezeichneten Nab- und alsdann der schön gefaßten Mainquelle, der „Weißmainquelle" genommen.

Der Assessor war mit der Räthin nebst Tochter an der Hand seines „Führers durch das Fichtelgebirge" Allen voran, gefolgt von Herrn Lehmann und einem Leipziger Ehepaare.

Nach etwa zweistündiger Wanderung gelangte man durch hübsche Waldpartien auf mäßig ansteigendem Pfade zunächst nach der Quelle des linksseitigen Donauzuflusses Naab, romantisch im Walde gelegen, für vorbeiziehende Wanderer mit der einfachen Bezeichnung „Naabquelle" versehen und jeder eigentlichen Einfassung entbehrend. Nach und nach hatte sich die Gesellschaft vollzählig um die zuerst Angelangten gruppirt und lauschte den Ausführungen Rüßling's betreffs des Wasserscheidepuncts, auf dem sie sich nun befänden und daß man diese Gegend mit dem Gotthard zu vergleichen im Stande wäre, wo der alte Rhein, zu dessen Nebenfluß Main sie sogleich kommen würden, seine Quelle hat. Gebeten, mit Bezug auf das lustig plätschernde Flüßchen etwa ein Citat oder selbst gereimte Verse vom Stapel zu lassen, begann er singt:

Sehet den Felsenquell,
Freudehell,
Wie ein Sternenblick!
Ueber Wollen
Rüdteten seine Jugend
Gute Geister
Zwischen Klippen im Gebüsch.
Jünglingfrisch
Tanzt er aus der Wolke
Auf die Marmorfelsen nieder,
Jauchzet wieder
Nach dem Himmel.
Durch die Gipfelgänge
Jagt er bunten Kieseln nach,
Und mit frühem Führertritt
Reißt er seine Bruderquellen
Mit sich fort.
Drunten werden in dem Thal
Unter seinem Fußtritt Blumen,
Und die Wiese
Lebt von seinem Hauch.
Bäche schmiegen
Sich gesellig an. Nun tritt er
In die Ebene, silberprangend,
Und die Ebene prangt mit ihm,
Und die Flüsse von der Ebene
Und die Bäche von den Bergen
Jauchzen ihm und rufen: Bruder!
Bruder, nimm die Brüder mit,
Mit zu Deinem alten Vater, Ocean!

„Brava, brava! Bedeutende poetische Tiefe!"

„Weshalb brava?" entgegnete Herr Rüßling, „ist es doch nur ein schlecht wiedergegebenes Citat, allerdings von keinem Anderen, als unserem großen Wolfgang v. Goethe."

Gekränkt schwieg Herr Lehmann nun wieder, der schon glaubte, mit Rücksicht auf die alte Reimschmiederei sich einen kleinen Ausfall auf den Kenner der „dignota" leisten zu können.

(Schluß folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.